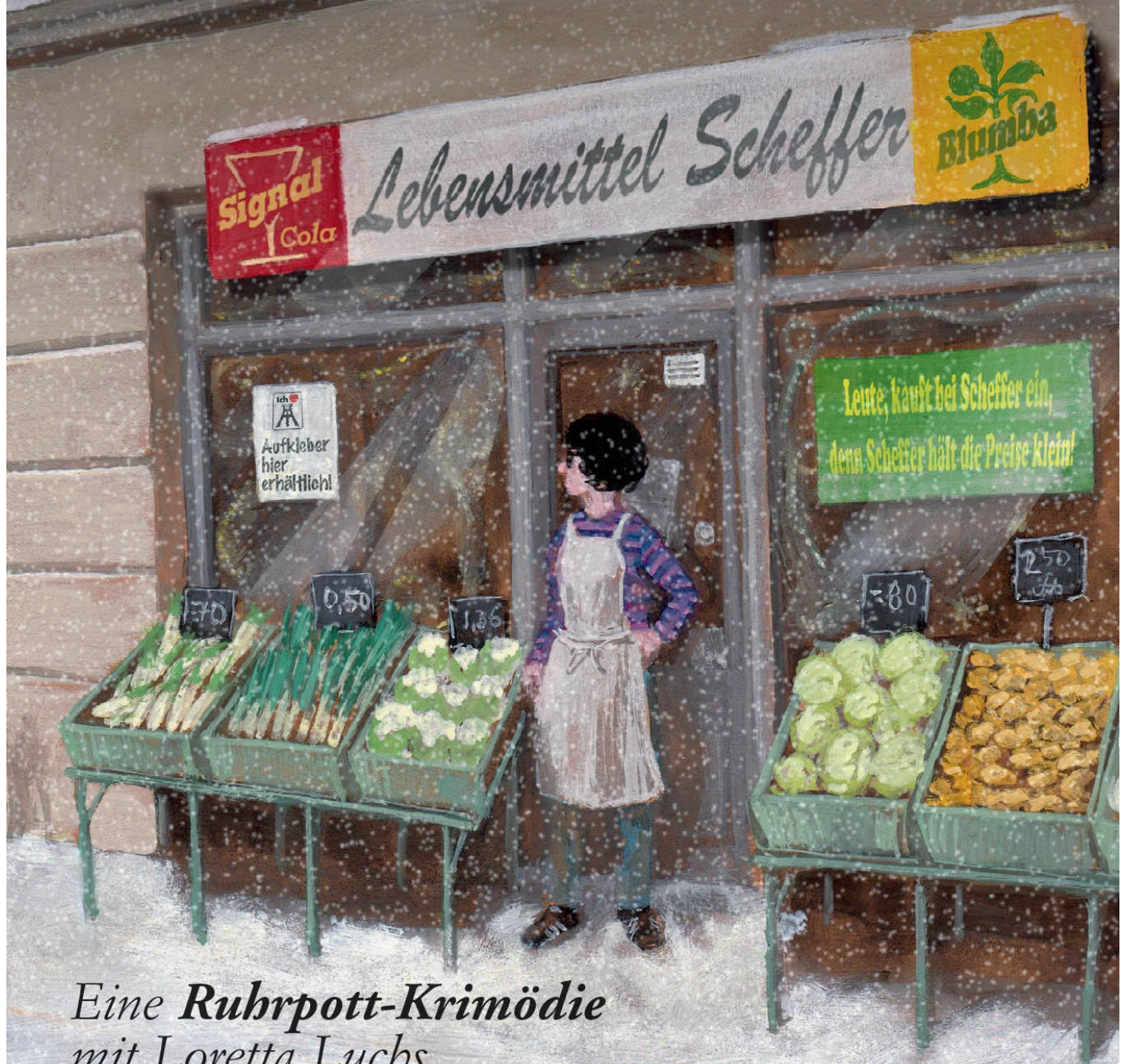


DROSTE

# Lotte Minck

## Darf's ein bisschen Mord sein?



*Eine Ruhrpott-Krimödie  
mit Loretta Luchs*



»Die *was?*«, fragte Frau Sievers verdattert.

»Mein Schlüsselbein, natürlich«, verkündete Gitti in einem Tonfall, der ganz klar vermittelte, dass nur Deppen nicht wussten, was eine Klavikula war.

Ich grinste innerlich.

»Und wo ist der Gips?«, fragte Frau Sievers, die Gitti kritisch von oben bis unten gemustert hatte.

Gitti schnappte hörbar nach Luft. »Du glaubst mir wohl nich, wat? Eine schöne Freundin bist du!«

Ich fand es an der Zeit, mich einzuschalten. »Ein gebrochenes Schlüsselbein kann man nicht eingipsen, Frau Sievers, dann müsste ja der gesamte Oberkörper ... Sie wissen schon. Gitti hat einen sogenannten Rucksackverband angelegt bekommen. Der befindet sich unter dem Pullover.«

»Hm.« Frau Sievers nickte nachdenklich. »Ist aber irgendwie blöd, oder? Dann sieht ja niemand, dass man verletzt ist. Die Leute könnten glatt denken, man tut nur so.«

Gitti starrte sie entgeistert an. »Wie bitte? Sach mal, wat stimmt eigentlich nich mir dir? Warum *bitte* sollte ich dat tun? Soll ich etwa hier mitten auffe Straße meinen Pullover auszieh'n, damit du mir glaubst?«

»Was? Nein! Natürlich nicht! Aber bei einem Bruch denkt man doch automatisch an Gips, oder? Da wird man sich doch wohl wundern dürfen.«

»Ach so?« Gitti schnaubte. »Wat *man* macht oder denkt, ist mir schnuppe. Aber *von dir* hätte ich dat wirklich nich gedacht, Lore. Loretta, wir gehen!«

Sie marschierte los, öffnete die Tür zu ihrer Einfahrt und verschwand.

»Na, die ist heute aber gereizt«, sagte Frau Sievers. »Was hab ich denn Falsches gesagt?« So einiges, dachte ich, zumindest warst du reichlich undiplomatisch.

»Nur ein Missverständnis«, erwiderte ich. »Gitti hat sich bereits gestern verletzt und seither starke Schmerzen. Da wären wir zwei Hübschen bestimmt auch etwas empfindlicher als sonst, nicht wahr?«

Sie nickte zögernd. »Ja, das könnte sein. Wann macht der Laden denn wieder auf? Oder bleibt der jetzt für Wochen zu? Wo soll ich denn jetzt einkaufen?«

»Morgen früh ist wieder geöffnet, versprochen. Vielleicht etwas später als gewohnt, aber der Betrieb läuft weiter.«

Meine Antwort schien sie nicht zufriedenzustellen, denn sie runzelte die Stirn. »Später ...?«, fragte sie gedehnt.

»Kann auch sein, dass wir pünktlich öffnen.«

»Wir ...?«

Ich seufzte innerlich und antwortete mit meiner freundlichsten Stimme: »Ja, ich werde Gitti unterstützen. Aber alles ist noch im Planungsstadium, wir haben bisher nichts Genaueres besprochen. Deshalb weiß ich noch nicht exakt, wann wir morgen ...« Ihre Stirnfalten vertieften sich, also fügte ich hinzu: »Es sei denn, Sie benötigen jetzt sofort irgendetwas aus dem Laden. Und zwar sehr, sehr dringend.«

»Nun ... äh ...« Sie dachte fieberhaft nach, dann fragte sie: »Was denn zum Beispiel?«

Himmel, hilf ... führte ich diese Unterhaltung wirklich gerade? Wollte die Frau mich wahnsinnig machen?

Langsam zählte ich innerlich bis zehn, damit ich sie nicht anschreien musste.

Dann sagte ich sanft: »Wenn Ihnen etwas sehr Wichtiges ausgegangen wäre, das Sie unbedingt heute noch benötigen. Wenn Sie beispielsweise nur noch ein einziges Blättchen Klopapier auf der Rolle hätten, Frau Sievers. Das wäre aus meiner Sicht sehr, sehr dringend.«

Entsetzt riss sie die Augen auf. »Was? Nein. Wo denken Sie hin? So weit würde ich es niemals kommen lassen, dass nur noch ein Blatt ...«

»Dann ist ja alles gut«, fiel ich ihr ins Wort. Ich bückte mich, tätschelte Purzels Kopf und richtete mich wieder auf. »Wir sehen uns dann morgen. Tschüss, Frau Sievers.«

Ich wandte mich ab und ging. Als ich mich in der Tür zur Einfahrt noch einmal umdrehte, stand sie noch immer dort, ihren kleinen Liebling neben sich, und blickte mir nach.

Ich schwöre, sie und Purzel hatten exakt den gleichen Gesichtsausdruck: totale Verwunderung.

Ich betrat die Einfahrt und blieb wie vom Donner gerührt stehen. Dort war ein Wagen geparkt, der gleichzeitig so schräg und so genial war, dass ich es nicht fassen konnte. Keine Ahnung, welches Auto ich mir als Gittis vorgestellt hatte, aber ganz gewiss nicht dieses hier.

Ich umrundete den Wagen und sah mir alles genau an.

Es handelte sich um einen alten Granada-Kombi, innen und außen weinrot, mit vier Türen. Sein Baujahr schätzte ich auf 1977 oder 78, und es war zweifelsfrei ein ehemaliger Leichenwagen, denn er war länger als normale Kombis. Alles war astrein in Schuss und verblüffend sauber. Na ja – *mich* verblüffte es, denn meine Nuckelbinne verwandelte sich im Nullkommanix in einen rollenden Mülleimer, wenn ich nicht höllisch aufpasste.

Ich blickte durchs Rückfenster. Jemand hatte den Sargschlitten ausgebaut, sodass dort jetzt eine glatte, mit rotem Teppich ausgekleidete Ladefläche war.

Amüsiert stellte ich mir vor, wie die schrille, kleine Gitti mit diesem riesigen Schlachtschiff gemütlich durch die Stadt gondelte oder beim Großmarkt vorfuhr, um einzukaufen – welch ein Bild!

Und eines war ganz sicher: Sollte mein Chef Dennis, der ein fanatischer Fan der Siebzigerjahre war, dieses Auto jemals zu Gesicht bekommen, würde er sich innerhalb von Zehntelsekunden schockverlieben und Gitti dafür jede Summe bieten, die sie haben wollte.

## Kapitel 4

*Jemand ist nicht die Königin von England,  
und am Ende des Tages ist »Team Gitti« komplett*

Gittis Haustür stand offen. Ich ging hinein und fand mich in einem düsteren und vollgestopften Lager wieder. Wie ich es mir schon gedacht hatte: Das gesamte Erdgeschoss gehörte zum Geschäft.

»Gitti? Wo bist du?«, rief ich, da ich sie weder sah noch irgendetwas hörte.

»Ich bin oben!«, rief sie zurück. Nach einer kleinen Pause fügte sie hinzu: »Die Stiege hoch!«

Na, da wäre ich zur Not noch selbst drauf gekommen ...

Die Stufen der steinernen Treppe waren mit Teppich belegt und an den Kanten mit Metall verstärkt. Ob Gitti sich ihre Verletzung hier zugezogen hatte? Falls ja, hätte das auch wesentlich schlimmer ausgehen können. Schließlich lebte sie alleine, und wenn sie mit schlimmeren Brüchen hilflos hier gelegen hätte ... nicht auszudenken.

Ein dicker Vorhang trennte die Wohnung vom Treppenhaus. Ich schlüpfte hindurch und stand nicht, wie ich erwartet hatte, in einem Wohnungsflur, sondern in einer großen, kuschelig warmen Küche.

Verblüfft sah ich mich um. Irgendwo auf der Treppe musste ich, ohne es zu bemerken, ein zweites Mal ein Wurmloch durchschritten haben, das mich zurück in die Siebzigerjahre geschleudert hatte – passend zum Auto in der Einfahrt. Auch die Küchenzeile in knalligem Orange stammte garantiert aus jener Zeit. Wie der Wagen war auch hier alles top gepflegt und sah aus, als wäre es erst gestern geliefert worden. Fehlte nur noch mein Chef Dennis in einem seiner engen Rippenstrickpullis und Schlaghose an der Spüle, und wir hätten ein astreines Werbefoto von 1974 nachgestellt. Bis auf die Tatsache natürlich, dass zu jener Zeit niemals mit einem Mann in der Küche geworben wurde.

Wie auch immer: Dennis würde es lieben – genau wie das Auto.

Wände und Fliesenspiegel erstrahlten in einem warmen Terrakottaton, sodass in der Küche dauerhafte Sonnenuntergangsstimmung herrschte.

Mit finsterem Gesichtsausdruck hockte Gitti an ihrem Küchentisch, auf dem eine wild geblümete Plastiktischdecke lag, und starrte aus dem Fenster. Das bequem aussehende, hochbeinige Sofa hatte sie verschmäht und einen der Stühle gewählt.

Sie wandte sich mir zu. »Mann, hat die Lore mich aufgeregt«, sagte sie. »Ich musste da weg, sonst hätt ich sie angebrüllt. Setz dich, Loretta.«

Willkommen im Club, dachte ich, hielt es aber für besser, die Wogen zu glätten.

»Frau Sievers war nur sehr erschrocken, dass du verletzt bist, Gitti. Das solltest du ihr nicht übel nehmen.«

»Wat? Die weiß bloß nich, wem sie jetzt fünf Mal am Tag auffen Keks gehn soll. Jetzt, wo der Laden zu ist.«

»Wie bitte? Fünf Mal am Tag? Kommt sie jeden Apfel einzeln holen?«

Gitti grinste schief. »Na ja, dat war vielleicht 'n bissken übertrieben. Aber sie kommt jeden Tag in den Laden. Und quatscht und quatscht und quatscht. Müsste sie ihren Liebling nich draußen lassen, würde sie mir mit ihm zusammen bestimmt von morgens bis abends auffe Pelle hocken. Jetzt setz dich doch endlich.«

»Ich dachte, ich mach uns zuerst einen Kaffee. Oder trinkst du lieber Tee? Schließlich haben wir zwei einiges zu besprechen, oder?«

»Ach ja, stimmt.« Sie seufzte schwer. »Dat alles kommt mir immer noch vor wie 'n verdammten Alptraum. Loretta, dat kann ich wirklich nich von dir verlangen, dat du ...«

Ich hob die Hand, um sie zu stoppen. »Hast du ja auch nicht. Ich hab es dir angeboten, das ist etwas ganz anderes. Und ich will nichts mehr davon hören. Es sei denn, du möchtest deinen Laden dichtmachen, bis du wieder einsatzfähig bist.«

»Auf keinen Fall. Dat geht nich, weil ...«

»Na also«, fiel ich ihr rigoros ins Wort. »Ich freue mich sogar richtig darauf, weißt du? Also: Kaffee oder Tee?«

»Kaffee, natürlich. Mit Tee kannst mich jagen.«

»Geht mir genauso.« Ich warf meine Tasche aufs Sofa und ging rüber zur Küchenzeile. »Du erlaubst?«, fragte ich und öffnete nacheinander alle Schranktüren und Schubladen, ohne ihre Antwort abzuwarten.

»Wat arbeitest du eigentlich?«, fragte sie mich plötzlich. »Dat du dir so einfach Urlaub nehmen kannst ...«

»Ich bin in einem Callcenter. Unser Kunde ist eine Bank. Ich bin aber nur noch selten am Telefon; ich arbeite mehr in der ... äh ... Verwaltung. Und ich habe unendlich viele Überstunden angesammelt. Deshalb klappte es auch so spontan mit dem Urlaub.«

Sie fragte nichts mehr, also hatte sie meine Geschichte wohl geschluckt.

Als ich mir einen Überblick verschafft hatte, befüllte ich die Kaffeemaschine mit Wasser und Kaffeepulver und holte Geschirr aus dem Hängeschränk darüber. Auf meiner kleinen Erkundungstour hatte ich auch eine angebrochene Packung Plätzchen entdeckt, die ich nun zu den Tassen auf den Tisch legte. Ein Zuckertöpfchen stand bereits dort; Milch holte ich aus dem Kühlschrank.

»Soll ich die Plätzchen in eine Gebäckschale oder so umfüllen?«, fragte ich.

Damit brachte ich sie zum Lachen – immerhin.

»Wat glaubste denn, wo du hier gelandet bist?«, prustete sie. »Bei die Königin von England? Gebäckschale! Ich werd nicht mehr!«

Nun ja, man musste nicht gleich die Königin von England sein, um Kekse nicht in der Verpackung auf dem Tisch liegen haben zu wollen, fand ich. Aber ich war froh, dass sie zu ihrem Humor zurückgefunden hatte.

Den fertigen Kaffee füllte ich in eine Warmhaltekanne, setzte mich dann aufs Sofa und schenkte uns beiden ein. Bei der Menge Zucker, die Gitti sich ins Getränk schaufelte, stieg der Flüssigkeitsspiegel deutlich wahrnehmbar an. Gitti mochte es süß, wie es schien.

»Bequem«, sagte ich und klopfte auf die Sitzfläche des Sofas, über dem zum Schutz eine dunkelbraune Decke lag. Es war hoch genug, um wie auf einem Stuhl am Tisch sitzen zu können.

»Hm.« Gitti nickte und trank von ihrem Kaffee. »Ist 'n Friesensofa. War sauteuer. Ich sitz gerne hier. Eigentlich brauch ich gar kein Wohnzimmer.«

Vermutlich dürfte sie ohnehin keine Zeit haben, um gemütlich in ihrem Wohnzimmer zu sitzen, mal abgesehen davon, dass diese Küche wirklich gemütlich war.

Ich beugte mich vor und blickte aus dem Fenster. Eine Rasenfläche mit knorrigen, kahlen Ostbäumen, an den Seiten gesäumt von Buschwerk und einer Mauer, erstreckte sich über Dutzende Meter bis zu einem Gebäudekomplex, der mir sehr weit entfernt schien. In der Mitte führte ein gepflasterter Weg vermutlich zur hinteren Grenze.

»Ist das alles dein Garten?«, fragte ich beeindruckt.

»Hm. Der reicht bis zur Hauptstraße.«

»Du liebe Güte. Sind alle Grundstücke in dieser Straße so unglaublich lang?«

Gitti schüttelte den Kopf. »Nee, nur dat hier. Bei den anderen sind da ja noch die Gärten und Hinterhöfe der Häuser, die anne Hauptstraße stehen. Die sind höchstens halb so groß.«

Ob das der Grund war, weshalb sich dieser Typ für ihren Laden interessiert hatte? Weil das Grundstück so irre lang war? Vielleicht hatte man sich ausgerechnet, dort statt des einen mindestens vier Häuser hinsetzen zu können? Aber die stünden dann ja von der Straße aus gesehen hintereinander, und um zu ihren Häusern zu gelangen, hätten die Bewohner sich aus der Luft abseilen müssen, das war also Quatsch.

Oder wollte man dort womöglich einen ganzen Wohnkomplex aus dem Boden stampfen, dessen Schmalseite zur Straße ausgerichtet war? So ein Riesenteil mit zwanzig oder dreißig Wohneinheiten?

War das hier überhaupt ein derart attraktives Wohngebiet? Eigentlich schon, wenn ich es recht bedachte: ruhige Seitenstraßen, alter Baumbestand, die hübschen Zechenhäuschen, alles sehr gepflegt, gute Anbindung zur Innenstadt, ein großer Park in der Nähe ... Wenn es hier im Umkreis auch noch ein paar gute Schulen und Kindergärten gab, wäre aus diesem Grundstück tatsächlich einiges rauszuholen.

»Sag mal, hast du die Unterlagen vom Arzt eingesteckt?«, fragte sie mich und riss mich damit aus meinen Gedanken.

»Klar.« Ich zog den großformatigen Umschlag aus meiner Tasche und legte ihn auf den Tisch. »Du musst jeden Tag zu deinem Hausarzt, hat der Doc gesagt. Und damit wären wir bereits beim Thema: Ist es weit dorthin?«

Gitti schüttelte den Kopf. »Nee. Ich kann die Abkürzung durch 'n Garten nehmen; hinten gibt es eine Pforte. Postfiliale, Bank, Apotheke, Arzt ... für mich alles nur ein Katzensprung.« Sie grinste und fuhr fort: »Meine Nachbarn müssen ganz außen rum, dat ist deutlich länger. Ich werd mal zusehn, dat ich morgens jeweils den ersten Termin kriege. Der